

Wie eine rettende Insel

Augenarzt am Bremer St.-Joseph-Stift unterstützt eine Schule für 500 Kinder in Bangladesch

Von Kerstin Thompson

Von Beruf ist Murat Çil Augenarzt im Bremer St.-Joseph-Stift. In seiner Freizeit ist er verantwortlich für eine Schule in Bangladesch. Er hat den Verein „Kinder in Bangladesch“ gegründet und sammelt dafür Spenden – unterstützt von seiner älteren Tochter Eda.



Gemeinsam mit einem Freund hat der Bremer Augenarzt Murat Çil (Mitte) die Verantwortung für eine Oberschule in Bangladesch unternommen. Foto: privat

Mädchen, die mit zehn, zwölf Jahren verheiratet werden, Kinder, die schwere Feldarbeit verrichten müssen. Murat Çil war schockiert, als er die ersten Male nach Bangladesch reiste, eines der ärmsten Länder der Welt. Frauen und Mädchen werden dort besonders unterdrückt. Und Bildung ist der einzige Weg in eine bessere Zukunft, erkannte der Bremer Augenarzt. Deshalb machte er mit seinem Freund aus Kindheitstagen, Ali Suruz Syed, gemeinsame Sache: Sie übernahmen die Verantwortung für eine Oberschule in Bangladesch. Die Schule namens „Saleha Katun“ hatte der Vater seines langjährigen Freundes 2005 ins Leben gerufen. Untergebracht in einem kleinen Haus aus Bambus und Wellblech, bot sie anfangs 15 Kindern Platz.

Doch das Interesse an dem Projekt wuchs und die Freunde brauchten mehr Geld, um die

Schule weiterführen und vergrößern zu können. Murat Çil gründete vor zwei Jahren den Verein „Kinder in Bangladesch“ und sammelte Spendengelder. Mit Erfolg. Im vergangenen Jahr konnte ein neues Gebäude errichtet werden: für 500 Schülerinnen und Schüler der fünften bis zehnten Klasse. Das Haus hält sogar dem Monsunregen stand. Bei Überschwemmungen ragt es dank eines angehobenen Fundaments wie eine Insel aus dem Wasser. Während der Regenzeit erreichen die Kinder ihre Schule mit dem Boot. Täglich von 8 bis 16 Uhr werden sie unter anderem in Bengalisches, Englisch, Sport, Mathematik, Biologie und Religion unterrichtet – und haben später sogar die Chance, ein College zu besuchen.

Tochter möchte auch Augenärztin werden

Çil, 43 Jahre alt und selbst Vater von zwei Töchtern, ist stolz darauf, „dass der Mädchenanteil der Schule bei 65 Prozent liegt“. Sie hat mittlerweile einen so guten Ruf, dass Eltern ihre Kinder aus der gesamten Region anmelden. „Unser Schulgebäude wird zurzeit aufgestockt“, erzählt der Arzt. Das freut auch seine neunjährige Tochter Eda, die nicht nur in die beruflichen Fußstapfen

ihres Vaters treten will, sondern sich ebenfalls ehrenamtlich engagiert. Sie hat den Verein „Kinder in Bangladesch mini“ gegründet. Sieben Kinder machen bisher mit – sechs Mädchen und Leopold als einziger Junge – und verkaufen zum Beispiel Flohmarktsachen.

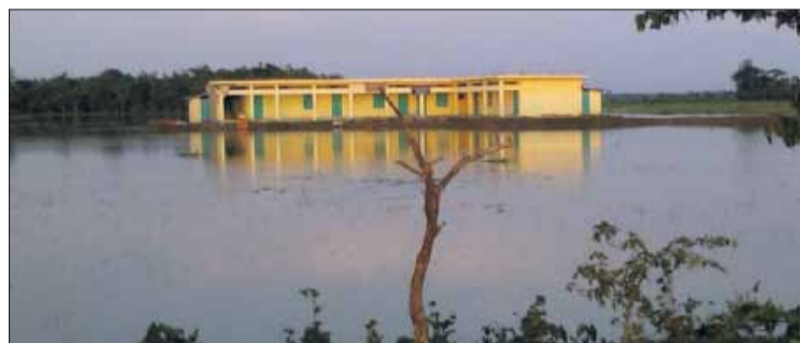
Viele Flüsse, aber wenig Trinkwasser

„Wir möchten, dass alle Kinder auf der Welt etwas erreichen können – egal, wie arm oder reich ihre Eltern sind“, sagt Eda. Vater und Tochter weisen auch auf das Trinkwasserproblem in Bangladesch hin. Obwohl das Land durchzogen ist von Flüssen, gibt es wenig Trinkwasser. Durch Spenden konnte der Verein schon einige Brunnen bauen lassen. Ein solcher Brunnen versorgt Dorfgemeinschaften mit bis zu 20 Fami-

lien. Ein weiteres Problem: Viele Regionen müssen ohne ärztliche Versorgung auskommen. Murat Çil hat sich vorgenommen, dort bald in Operationscamps zu arbeiten.

Warum er Augenarzt werden wollte, erklärt der türkischstämmige Bremer, geboren und aufgewachsen am Niederrhein, so: Während seines Studiums reiste er nach Marokko und lernte dort französische Augenärzte kennen, die in der Wüste arme und kranke Menschen behandelten – unentgeltlich. Es beeindruckte ihn, „wie viel man mit wenigen Mitteln erreichen kann“. Das wollte er auch.

Weitere Infos im Internet unter www.kinder-in-bangladesch.de. Kontakt: Murat Çil, Telefon 04 21/3 37 29 57, E-Mail: kinder-in-bangladesch@hotmail.com



Bei Überschwemmungen fahren die Kinder mit dem Boot zur neuen Schule, die wie eine Insel aus dem Wasser herausragt. Foto: privat



Lale (links) und Eda, die Töchter des Augenarztes, haben für das Schulprojekt in Bangladesch Flohmarktsachen verkauft. Foto: Thompson

Erfrischend und belebend

Warum es in Bremen einen „Tag des Heiligen Geistes“ gibt und was es heißt, ein Jünger Jesu zu sein

„Mehr als ein Fan – zum Jünger Jesu berufen“ hieß es in der Bremer Kirche St. Bonifatius. Die Charismatische Erneuerung und Pfarrer Josef Fleddermann hatten dort zu einem „Tag des Heiligen Geistes“ eingeladen.

damals war ich noch Seelsorger in Papenburg. Am Nachmittag ging es diesmal um das Thema „Mehr als ein Fan – zum Jünger Jesu berufen“.

Was genau heißt es, zum Jünger Jesu berufen zu sein?

Wir haben nach wie vor viele Getaufte in der Kirche, manchmal auch nur Taufscheinchristen, aber wenig Jünger, die ihr Leben auf Jesus setzen. Dafür muss ich nicht Geistlicher werden oder ins Kloster gehen. Es gilt für jeden Christen, für Eheleute genauso wie für Singles. Und heißt: Wenn ich Jünger bin, folge ich Jesus nach und mache ihn zum Maßstab meines Lebens – mit all meinen Gebrechlichkeiten, Schwächen und meinem Versagen. Dazu bedarf es immer wieder einer Erneuerung des Glaubens.

Im Moment scheint die Zukunft der Kirche eher düster als pfingstlich. Glauben Sie an Erneuerung, an Wachstum?

Da bin ich positiv gestimmt. Wo immer sich Menschen auf Gott verlassen und nicht nur mosern, wo sie sich neu sammeln im



Josef Fleddermann ist Pfarrer in der Pfarreiengemeinschaft St. Marien

Foto: Karl-Heinz Markus

Glauben, da kann auch wieder etwas wachsen. Wir sind als Kirche in Deutschland immer noch mit einem riesigen Ozeandampfer unterwegs. Vielleicht sollten wir wieder in kleinere Boote steigen, um voranzukommen.

Es geht darum, aus der Begegnung mit Gott heraus zu leben und die Bedeutung des Heiligen Geistes wieder neu zu entdecken. Ich denke, es ist wichtig, sich gegenseitig den Druck zu nehmen, etwas schaffen zu müssen. Frère Roger, Gründer der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, hat gesagt: „Lebe das vom Evan-

gelium, was du verstanden hast.“ Wenn wir einander in Achtung, Respekt, Liebe und Demut begegnen, haben wir schon viel erreicht. Auch an unserem „Tag des Heiligen Geistes“ sollte deutlich werden: Ich selbst bin gefragt und berufen, mich einzubringen.

Und wie viele Menschen hat diese Botschaft erreicht?

Über 60 Leute waren da, etwa die Hälfte aus Bremen, andere kamen sogar aus Hamburg, Dortmund, Osnabrück, dem Münsterland, aus Oldenburg und dem Emsland. Außerdem waren verschiedene Nationen vertreten: Gläubige aus Polen, von den Philippinen, aus Togo, Nigeria, Italien, der Slowakei, der Insel Réunion – ein buntes pfingstliches Gemisch. Nach der Abendmesse gab es auch für die ganze Gemeinde das Angebot, sich persönlich segnen zu lassen oder für sich beten zu lassen. Das wurde gut angenommen. Überhaupt gab es viel positive Resonanz, weil ein solcher Tag belebt, erfrischt und weil man merkt, dass der Glaube mit dem eigenen Leben zu tun hat.

Interview: Anja Sabel

BREMEN • TWISTRINGEN

Redaktion: Anja Sabel
Telefon 05 41/31 8-6 23, E-Mail: a.sabel@kirchenbote.de

Die Heimkehr der Gottesmutter

Marienfiguren in evangelischer Kirche

„Maria im Mai“ – was harmlos klingt, ist ein kirchengeschichtliches Ereignis. Denn mit einer Ausstellung kehrte Maria nach mehr als 400 Jahren wieder in „ihre“ Bremer Kirche zurück: die evangelische Unser Lieben Frauen-Kirche.



Calvinistische Bilderstürmer entsorgten im November 1582 alle Marienstatuen und „säuberten“ das Gotteshaus „von papistischen Resten“, wie von Johann Barkey, Kanoniker im St.-Wilhadi- und St.-Stephani-Kapitel, überliefert ist. Maria überlebte lediglich mit ihrem Namen und in den biblischen Überlieferungen. 1966 tauchte sie an einem unauffälligen Platz wieder auf: in der Rosette der Westfassade. Dort hatte sie der Künstler Alfred Manessier verewigt.

Mondsichelmadonna „Star“ der Ausstellung

Stefan Kreutz, Pastor in Unser Lieben Frauen, hat keine Berührungsängste mit der Gottesmutter. Ohnehin öffnet er seine Kirche zurzeit für die Sonntagsgottesdienste der Propsteigemeinde St. Johann. Und so nahm er dies zum Anlass, Maria mit einer Ausstellung zu würdigen. „Der schöne Monat Mai wurde zum Marienmonat erklärt und spielt bis heute in der katholischen Tradition eine wichtige Rolle. Das war Grund genug, Maria die Türen zu öffnen und das ‚Stadtkirchenprojekt Maria‘ zu starten“, sagt er.

Glanzlichter der Ausstellung waren die gotische Mondsichelmadonna, die Renaissance-Pietà aus St. Johann und eine lebensgroße Bronzmadonna des evangelischen Künstlers Gerhard Marcks. Zu sehen waren auch eine „Maria unter dem Kreuz“ von Waldemar Otto, eine Madonna „mit Rastalocken“ des Worpsweder Künstlers Hans-Jürgen Fuchs,

Bronzmadonna aus der Hand des Künstlers Gerhard Marcks. Foto: Wilhelm Tacke

Madonnen aus Afrika und mehrere Reliefs mit Marienthemen. Zudem zog eine Kopie der „Madonna von Stalingrad“ die Blicke der Kirchenbesucher auf sich.

Allerdings wollte Pastor Kreutz diejenigen, die mit der Gottesmutter fremdeln, nicht gleich überfordern. Deshalb platzierte er den „Star“ der Ausstellung, die spätgotische Mondsichelmadonna, die die Bombardierung Dresdens und die Explosion der Bremer Roland-Mühle überstanden hatte, zunächst „weiter hinten ins Kirchenschiff“. Besucher und Gemeindeglieder sollten sich mit der Figur erst anfreunden, bevor sie weiter nach vorn rückt.

Darüber hinaus bot die ehemalige Ratskirche auch ein Programm mit Themengottesdiensten, Vespern, Vorträgen und einem „Frühstück mit Maria“, zu dem alle eingeladen waren, die Maria heißen.

Wilhelm Tacke

Zum Abschluss der Ausstellung gibt es am Sonntag, 29. Mai, um 18 Uhr unter dem Motto „Ave Maria“ einen „bewegten Gottesdienst mit Texten, Liedern und Tänzen.“

KURZ UND BÜNDIG

Polnisch-deutscher Gebetsabend

Bremen (kb). Der Weltjugendtag findet in diesem Jahr in Krakau statt. Zur Vorbereitung sind Jugendliche und alle, die Interesse haben, eingeladen, das Gastgeberland Polen, seine Traditionen und vieles mehr kennenzulernen: bei einem Gebetsabend mit anschließender Begegnung am Samstag, 28. Mai, um 17.30 Uhr in der Kirche St. Elisabeth, Suhrfeldstraße 157.

Musikalischer Kunstgenuss

Syke (kb). Erstmals gehen am Freitag, 3. Juni, die „St.-Paulus-Serenaden“ in Syke an den Start. Auf Einladung der Kolpingsfamilie werden vier musikalische Ensembles in der St.-Paulus-Kirche am Bremer Weg eine jeweils 30-minütige Kostprobe ihres Könnens geben. Zwischen den Auftritten haben die Besucher ebenfalls 30 Minuten Zeit, miteinander und mit den Künstlern ins Gespräch zu kommen. Den Anfang macht um 19 Uhr das Vokalensemble Syke. Außerdem präsentieren sich das „Trio con voce“, das Syker Kammerorchester und das Vokalensemble AllaBrema. Ab 23 Uhr gibt es einen meditativen Ausklang in der Kirche. Der Eintritt ist frei.